

Wie Beatrice Lambrigger in Fiesch Geschichte schrieb

Viele Pensionierte denken gar nicht daran, die Arbeit niederzulegen und sich auszuruhen. Sie bleiben aktiv zum Wohl der Gesellschaft. So wie Beatrice Lambrigger aus Fiesch, die auch für die Zeit nach ihrer zweiten Pensionierung noch Pläne hat.

Nathalie Benelli

Beatrice Lambrigger steht mit 68 vor ihrer zweiten «Pensionierung». Mit 62 gab sie ihren Beruf als Primarlehrerin auf. Jetzt leitet sie die Schul- und Regionalbibliothek in Fiesch. Aber nur noch bis Ende Schuljahr. Einfach Schluss jetzt? Geht nicht. Der Tag, an dem sie sich fragt, ob sie nicht mit all ihren Engagements aufhören sollte, ist noch nicht gekommen. Sie hat neue Projekte, die sie umsetzen will. «Ferien im Liegestuhl und lange Reisen sind nichts für mich. Ich will mich lieber für andere einsetzen. Das ist echtes Leben», sagt Beatrice Lambrigger. Auf einem Tisch der Bibliothek liegt ein Flyer. Nachbarschaftshilfe steht da im Titel. Um was es geht, wird sie noch erzählen.

Wenn es irgendwo in Fiesch Freiwilligenarbeit gibt, ist Beatrice Lambrigger nie weit. Sie sieht, was zu tun ist, und sie packt an. 1988 schrieb sie sogar Dorfgeschichte. Sie wurde als erste Frau und als erste reformierte Person in den Gemeinderat von Fiesch gewählt. Grossartig gewählt. Dabei hatte sie sich vorher kaum für Parteipolitik interessiert. Sie wurde von der CSP angefragt, ob sie kandidieren wolle. Man brauche Frauen auf der Liste. Sie war einverstanden.

Die Wahl war eine Überraschung. Aber anders als erwartet, bekam sie bei der Ämterverteilung nicht das Schulwesen und das Waisenamt zugeteilt, sondern die Finanzen. «Das war happig», sagt Beatrice Lambrigger. Auf ihre Einwände, es würden doch zwei ausgebildete Finanzfachleute im Gemeinderat sitzen, und sie hätte davon keine Ahnung, konterte ein Mitglied des Gemeinderats: «Wenn man in den Gemeinderat will, muss man alles können.» Beatrice Lambrigger akzeptierte die Ämterverteilung und begann, sich einzuarbeiten. Und dann wurde sie auch noch mit ihrem dritten Kind schwanger.

Sie schaffte die politische Herausforderung trotzdem. So gut, dass sie nach vier Jahren

«Jedes Engagement gibt mir auch Energie zurück.»

Beatrice Lambrigger-Müller
Pensionierte Lehrerin



Beatrice Lambrigger leitet die Schul- und Regionalbibliothek in Fiesch.

Bild: pomona.media/Rico Alberski

wiedergewählt wurde. Bei der zweiten Ämterverteilung bekam sie endlich das Schulwesen und das Waisenamt. «Das lag mir so viel besser», sagt Beatrice Lambrigger. Soziales Engagement wurde ihr als reformierte Pfarrerstochter in die Wiege gelegt.

Beatrice Lambrigger-Müller wuchs zusammen mit zwei Geschwistern behütet im Pfarrhaus von Ostermundigen in Bern auf. «Ich hatte strenge, aber liebevolle Eltern.» Sozial Bedürftige fanden Einlass im Pfarrhaus. «Geld haben wir ihnen nie gegeben. Aber sie konnten sich bei uns verpflegen, oder wir organisierten Übernachtungsmöglichkeiten.» Ihre Mutter sei eine dienende Frau gewesen. Diese Rolle sei damals für Pfarrersfrauen üblich gewesen. Sie leitete ein «Lismergrüppi» und engagierte sich für die Gemeinschaft der Pfarrei. Beatrice half mit. Das hat sie geprägt: «Ich habe Mitgefühl für alle Lebewesen. Wer wir sind, und wo wir hineingeboren werden, ist doch reiner Zufall.»

Als Wölfliführerin bei den Pfadfindern lernte Beatrice Verantwortung für andere zu übernehmen. «An Anlässen und in Pfadlagern knüpfte ich Kollegenschaften und bekam kleine Freiheiten, die ich zu Hause so nicht

hatte», erinnert sie sich. Ihr Vater hätte gerne gesehen, wenn sie die Nachfolge ihres Grossvaters und Vaters als reformierte Pfarrerin angetreten wäre. «Für mich habe ich nicht vertieft genug studiert. Und offen gesagt, interessierte mich anderes mehr.» Sie wurde Primarlehrerin. Wegen des Lehrermangels im Kanton Bern unterrichtete sie bereits in ihrem letzten Ausbildungsjahr im Emmental und später dann in Orpund bei Biel.

Die Mitglieder der Pfarrfamilie Müller weilten schon seit vielen Jahren während der Ferien im Wallis. 1968 kauften sie ein Chalet in Lax. Beatrice fuhr auf der Fiescheralp Ski und lernte dort Skilehrer Christoph Lambrigger kennen. Sie wurden ein Paar. Christoph Lambrigger sagte aber gleich zu Beginn ihrer Beziehung: «Ins neblige Seeland komme ich nie im Leben!» So zog sie nach Fiesch. «Wenn man verliebt ist, macht man einiges», sagt sie und lacht herzlich.

Es gab eine ökumenische Hochzeit. «Ich bin anpassungsfähig», sagt Beatrice Lambrigger über sich. Sie wurde Mitglied des Kirchenchors Fiesch-Fieschertal und half sogar bei der Gestaltung von Schulmessen. Sie habe viel Gutes erlebt von der Kirchgemeinschaft und

den örtlichen Priestern. «Verletzend fand ich als gläubige Christin hingegen, wenn Kirchenvertreter die Unterschiede im Glauben hervorstrichen, statt das Verbindende zu sehen.»

Beatrice Lambrigger spielte als Jugendliche Volleyball in der Nationalliga B in Biel. Ihre Begeisterung für diesen Sport wollte sie weitergeben. Sie gründete zusammen mit anderen Frauen ein Volleyballteam, das an der internen Meisterschaft teilnahm. Sie machte beim Kreis junger Mütter mit und baute sich nach und nach einen Freundeskreis auf. Obwohl sie ein grosses Haus, einen Garten und drei Kinder zu versorgen hatte, war es ihr wichtig, sich auch noch in Vereinen zu engagieren.

«Ich glaube, deshalb wurde ich auch 1988 so gut als Gemeinderätin gewählt. Ich bot niemandem eine Angriffsfläche», sagt Beatrice Lambrigger. Das sei dann später anders geworden. «Je mehr ich mich im Gemeinderat einbrachte, desto mehr Widerstände spürte ich.» Ihr Engagement in den Vereinen, im Gemeinderat und in der Familie habe sie schon manchmal an ihre Grenzen und «sogar darüber hinaus» gebracht. Aber im Nachhinein habe sie jede Herausforderung stärker gemacht.

Im Gemeinderat nahm man keine Rücksicht auf eine stillende Mutter. Deshalb nahm sie ihr drittes Kind mit an die Sitzungen. Sonderbehandlungen hätte sie ohnehin nicht gewollt. «Irgendwie ging immer alles.» Neben den Finanzen war sie auch noch Vorsteherin des Forstwesens und der Kultur. «Das hat mich gerettet. Der Aufbau der Kulturkommission machte mir viel Freude.» Es sei ein Glück gewesen, dass sie von ihrem Mann Christoph und ihrem Umfeld viel Unterstützung bekommen habe.

Nach acht Jahren zog sie sich aus der Politik zurück. In Binn war eine Stelle frei. Gesucht wurde eine Primarlehrerin, die zweimal in der Woche Französisch unterrichtete. «Das war mein Einstieg in die Walliser Schule.» Gelohnt habe sich der Aufwand und die lange Anreise rein rechnerisch gedacht sicher nicht. «Aber mir hat die Fahrt dorthin und das Unterrichten in Binn gutgetan.» Sie übernahm dann auch noch Deutsch für Fremdsprachige. Später teilte sie sich mit einer Kollegin die 1. und 2. Primarklasse in Fiesch und bildete auch noch Praktikantinnen und Praktikanten aus. Mit 62 ging sie in Pension, half aber noch in Bellwald aus, als da eine Lehrperson ausfiel. «Kin-

derseelen zu begleiten, ist ein wunderbarer Beruf», sagt sie.

Die Bibliothek führte sie schon, als sie noch aktiv als Primarlehrerin arbeitete. In der Ausleihe wird sie auch nach ihrem Rücktritt im Sommer weiterarbeiten. Freiwillig. Sie wird dann aber mehr Zeit für Neues haben. «Ich möchte noch die Ausbildung als Sterbebegleiterin machen», sagt Beatrice Lambrigger. Nicht, dass sie aktiv Sterbebegleitung leisten möchte, «aber ich will mich mit dem Älterwerden und dem Sterben persönlich auseinandersetzen.»

Einsetzen möchte sie sich sodann bei der Nachbarschaftshilfe KISS («Keep it small and simple»), also lass es klein und einfach) der Region Goms. Die generationenübergreifende Genossenschaft mit Zeitgutschrift ist zurzeit im Aufbau. Beatrice Lambrigger hat aber auch noch eine andere Idee. «Vielleicht wäre eine Genossenschaft für selbstständiges Wohnen im Alter eine Option.» Aber das sei erst so ein Gedankenspiel. Auf die Frage, wie sie denn die nötige Energie für so viele Projekte aufbringe, sagt sie: «Das ist ganz einfach. Jedes Engagement gibt mir auch Energie zurück.»